

# Ein Weg mit vielen Wendungen

## Hüterin der Steine.

Diana Reitenbach wacht über das Stein-Labyrinth im Donnenberg-Park.

IRIS MELCHER

NONNTAL. Beim Gehen erfährt man neue Perspektiven. Vor allem, wenn der Weg durch ein Labyrinth führt. Ein besonderes Exemplar findet sich an einer versteckten Stelle im Hans-Donnenberg-Park im Salzburger Nonntal. Rund 700 Steine hat die Künstlerin Diana Reitenbach 2010 ausgelegt. Fast täglich sieht die zweifache Mutter dort nach, ob ihr Labyrinth noch intakt ist. „Es kommen Steine weg, aber manchmal auch welche dazu“, schildert die 51-Jährige ihre Erfahrun-



700 Steine mit insgesamt drei bis fünf Tonnen Gewicht hat Diana Reitenbach im Donnenberg-Park als Labyrinth ausgelegt. Bild: SW/MEI

gen. Die bunten Exemplare stehen ins Auge, entstanden sind sie in einem generationenübergreifenden Projekt.

Reitenbach schätzt vor allem die Perspektivenwechsel und vielen Wendungen, die ein Labyrinth seinen Besuchern vorgibt. Exakt nach dem Vorbild des „Ur-Labyrinths“ führt ein Weg in die Mitte – und auch wieder heraus. „Es ist kein Irrgarten“, betont Reitenbach, „ein Labyrinth folgt einer klaren Form und besitzt in der Mitte sowohl ein Kreuz als auch einen Bereich, wo man verweilen kann“.

Seit 2001 beschäftigt sich die diplomierte Lebens- und Sozialberaterin mit Labyrinth, ein erstes hat sie 2004 an der Nordsee gelegt, weitere entstanden 2009 und 2012 auf dem zugefrorenen Leopoldskroner Weiher. Das Grundthema Labyrinth ist aus ihrem Leben nicht mehr wegzudenken, es verbindet ihre beruflichen Wel-

ten. Reitenbach bemalt kleine und große Steine damit (im vergangenen Jahr gab es bereits die erste Ausstellung) und nützt die Labyrinth-Form, um in der Beratungsarbeit existenzielle Fragen zu stellen: „Wie gern gehe ich Wege mit Begrenzungen? Brauche ich einen fixen Weg nach vorn?“ Und weil Austausch wichtig ist, hielt die Künstlerin 2012 beim „Labyrinth-Kongress“ in Hofkirchen einen Workshop über „Ariadnefaden und Frauenwege“.

Trotz Deutungsversuche bleiben Labyrinth geheimnisvoll. „Labyrinth waren vermutlich Tanzplätze“, meint die Pädagogin für ganzheitliches Tanzen. Hinweise dafür könnten griechische Tänze in Schlangenform sein. Sogar dafür hat sie ihre selbst gelegten Labyrinth schon genutzt.